

Klaus Villain: Nicht selten wird bei uns das Wort Bescheidenheit unterschiedlich ausgelegt. Selbst in Nachschlagewerken definiert man Bescheidenheit als „gering; nicht reden, ohne gefragt zu sein, keine Ansprüche stellen“.

Horst Dahm: Der Arbeiter als willfähiges Objekt, das sich ausbeuten läßt, ohne sich zu wehren — so wünschen sich die Kapitalisten den „kleinen Mann“. Wie man das Wort Bescheidenheit auslegt, ist also auch klassengebunden. Es ist darum gut, uns klarzuwerden, was wir unter Bescheidenheit im kommunistischen Sinne verstehen.

Ein bescheidener Genosse, das ist für mich jemand, der seine persönlichen Interessen denen der Gesellschaft unterordnet. Es ist ein Mensch, der sich im Kollektiv zu Hause fühlt, dort seinen Rat sucht, von anderen lernt und kameradschaftlich hilft. Er stellt nicht seine Person in den Mittelpunkt. Für die Gesellschaft gut zu arbeiten, empfindet er als normal. Mit seinen Taten brüstet er sich nicht. Für einen Kommunisten heißt bescheiden sein, sich für die Interessen der Werktätigen einzusetzen, an ihren Belangen Anteil zu nehmen und nicht mehr für sich in Anspruch zu nehmen, als man verdient.

Edgar Stiebenz: Ein Kommunist ist also alles andere als anspruchslos. Er stellt vor allem an sich selbst hohe Ansprüche, an seine Arbeit, seine Lebensweise, an das Niveau der gesellschaftlichen Beziehungen im Kollektiv. Es ist wirklich so: Je höher die moralische Autorität eines jeden Kommunisten, desto höher das Ansehen der gesamten Partei.

Freilich — bei alledem ist der Genosse kein „Sockelheld“. Wir alle haben Mängel und Schwächen. Nur: Wie wir uns im Kollektiv der Partei erziehen, diese Schwächen — im Charakter oder in der Bildung — überwinden, daran erkennt man die Genossen.

Vorbild an Bewußtheit und Aktivität

Neuer Weg: Es ist das Ziel unserer Partei, das materielle und kulturelle Lebensniveau des Volkes zu erhöhen, die Fähigkeiten der Menschen voll zu entfalten und alle Möglichkeiten zu eröffnen, daß sie ihr Leben inhaltsreich zu gestalten vermögen. Wie passen nun in dieses Bild die Begriffe „Bescheidenheit und Schlichtheit im persönlichen Leben“ hinein?

Edgar Stiebenz: Partearbeit ist Dienst am Volke. Das schränke ich nicht auf die Aktivität ein, die ein Genosse in seinem Kollektiv entwickelt. Dazu zähle ich die tägliche Kleinarbeit in der Brigade, seinen Fleiß, sich zu qualifizieren, sich allseitig zu bilden. Denn nur wer über eine hohe politische, berufliche und kulturelle Bildung verfügt, ist fähig, viel zu leisten — für sich und die Gesellschaft.

Klaus Villain: Es ist Partearbeit, wenn ich mich für die kulturelle Bildung in meinem Arbeitskollektiv verantwortlich fühle. Ausstellungsbesuche, Gespräche mit Künstlern, Schriftstellern — um wieviel reicher haben sie uns gemacht in unseren Empfindungen. Den Kulturraum unseres Werkes schmückt das Bild „Walzwerker“ von dem Maler Neubauer. Dieses Gemälde hat auch meine Brigade mit geschaffen. Als es entstand, haben wir mit dem Künstler viel debattiert. Er hat den „Walzwerker“ so gemalt, wie wir uns sehen: stolz und selbstbewußt — als Arbeiterpersönlichkeit.

Wohlstand — das heißt für mich, mit der Befriedigung der materiellen Bedürfnisse in gleichem Maße das geistig-kulturelle Lebensniveau zu erhöhen. Wer geistig auf dem Niveau von gestern bleibt und nur mit seinem Geld, seinem materiellen Besitz protzt — ist der nicht innerlich hohl?

Horst Dahm: Ein Genosse will in der Arbeit, im persönlichen Leben ein Vorbild an Bewußtheit, Aktivität und Hingabe, an Standhaftigkeit und Selbstlosigkeit sein. Er verhält sich zu seinen Kollegen, Nachbarn — überhaupt den Menschen gegenüber aufmerksam und feinfühlig. Der Kommunist ist in jeder Situation ein Kämpfer für die Partei, für die Sache des Volkes.

Neuer Weg: Heißt das, der Genosse lebt ausschließlich nur für andere?

Klaus Villain: Keineswegs. Als Parteimitglied habe ich auch meine materiellen und kulturellen Bedürfnisse. Sie im höchsten Maße zu befriedigen, das ist nicht nur mein gesellschaftliches Recht, sondern auch eine Pflicht mir selbst gegenüber. Natürlich kann dies nur in dem Maße geschehen, wie ich durch meine gewissenhafte und ehrliche Arbeit dafür die Voraussetzung schaffe. Ich kann von der Gesellschaft nicht mehr verlangen, als ich ihr gegeben habe. Persönlicher Wohlstand — das ist für mich ein erstrebenswertes Ziel, dafür arbeite ich. Aber ich messe ihn nicht an der Fülle materieller Güter, die ich nur besitzen will, weil sie auch der Nachbar hat. Das wäre kleinbürgerliches Prestigedenken, Spießertum.

Edgar Stiebenz: Würden solche Eigenschaften wie Prinzipientreue und selbstlose Einsatzbereitschaft für den Sozialismus, Massenverbundenheit und Verantwortungsbewußtsein, Bescheidenheit und Schlichtheit als Charakterzüge bei der Einschätzung eines Genossen unberücksichtigt bleiben, welches Bild würden wir von der Persönlichkeit bekommen? Wenn wir uns in den Wahlversammlungen, im Parteileben überhaupt, werten, dann prüfen wir unser Verhalten an den Normen, die das Parteistatut vor gibt. Wie wir in seinem Sinne leben, das ist der Gradmesser.